



Verzauberte Jahreszeiten

Wer meint, Vivaldis Konzertzyklus „Die vier Jahreszeiten“ zu kennen, wird hier eines Besseren belehrt. Zwar zeigt sich, dass die vielfältige Ausdruckswelt und der dynamische Gesamt- ablauf im Original stimmiger wirken als in der Bearbeitung für Harfe. Doch das, was an Dramatik und Virtuosität fehlen mag, ersetzt Yolanda Kondonassis durch Charme, einen hohen emotionalen Gehalt und einen betonten Kontrast zum Orchester. Im „Frühling“ hört man so das liebevolle Erwachen der Pflanzenwelt neu, der „Herbst“ naht zart von ferne, und der immer wieder hinreißende langsame Satz des „Winters“ gewinnt durch die Harfe einen ganz besonderen Zauber.

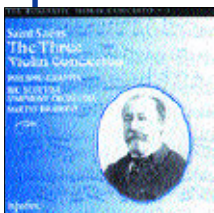
C.V.



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Vivaldi, Le quattro stagioni; **Bach**, Lautensuite BWV 996; Yolanda Kondonassis (Harfe), The Orchestra of Flanders, Rudolf Werthen (1998)
Telarc/in-akustik CD 80523 (56'34")



Auf halber Flamme

Camille Saint-Saëns schrieb seine drei Violinkonzerte ganz im Sinne der virtuos-romantischen

Tradition. Der Solist ist gefordert, brillante Geiger wie Pablo de Sarasate (Nr. 1 und 3) und Martin Marsick (Nr. 2) sind die Widmungsträger und spielten die Uraufführungen. Der junge französische Geiger Philippe Graffin meistert die technischen Hürden der Konzerte auf manuell hohem Niveau. Er gliedert sprachhaft und anschaulich, zuweilen mit überdeutlicher Betonung der Phrasierungsschwerpunkte. Ganz befriedigt seine Interpretation nicht. In dieser Musik steckt mehr romantisches Flair, als hier zum Hörer durchdringt. Da vermag etwa Ulf Hoelscher in seiner facettenreichen, vital-schwärmerischen Gesamtaufnahme (EMI) ganz anders mitzureißen.

N.H.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Saint-Saëns, Die drei Violinkonzerte; Philippe Graffin (Violine), BBC Scottish Symphony Orchestra, Martyn Brabbins (1998)
hyperion/Koch CD A67074 (75'41")



Sehenswert

Geht es hier eigentlich noch um die Musik? Von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ sind bereits weit über 80 Aufnahmen auf dem Markt, darunter auch eine frühere von Anne-Sophie Mutter. Bei ihrer Neuauflage fällt es schwer, wirklich neue, eigene Charakteristika auszumachen. Mit großem Aufwand in allen Medien beworben, wird die CD in ihrer auffallenden Verpackung und mit attraktiven Fotos dennoch viele Kunden zum Kauf verführen.

Wer sich aber von Anne-Sophie Mutters Rehaugen und anderen Körperteilen nicht ablenken lässt, kann hören, dass – bei allem unbestrittenen Können – das Herz der Geigerin eigentlich für die Romantik schlägt. So werden aus Vivaldis vier bildhaften Concerti nicht bukolisch-heitere oder kontrastreich-dramatische Szenen, sondern Virtuosenstücke von der Gewichtigkeit großer romantischer Violinkonzerte. Dabei setzt Anne-Sophie Mutter ihren voluminösen Geigenton und ein intensives Vibrato immer wieder für die große Geste ein. Manches Rubato oder plötzliche, unmotivierter Accelerandi wirken hier zu manieriert.

Die schwungvoll begleitenden Trondheim-Solisten favorisieren in ihrem kultivierten Spiel die großen Klangflächen gegenüber filigraner Durchhörbarkeit. In den langsamen Sätzen fehlt da schnell die innere Spannung, und manches Glissando schleicht sich als deplaziertes Ausdrucksmittel in den sonst weitgehend routiniert gespielten Solopart.

Immerhin scheint man bei der gemeinsamen Arbeit Spaß gehabt zu haben, denn die Fotos von den Proben versprühen gute Laune. Aber eine schöne CD sollte ja nicht nur sehenswert sein.

Reinhold Mittelsten Scheid

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Vivaldi, Le quattro stagioni; **Tartini**, Sonata g-Moll (Il trillo del diavolo); Anne-Sophie Mutter (Violine), Oyvind Gimse (Violoncello), Knut Johannesen (Cembalo), Trondheim Soloisten, Anne-Sophie Mutter DG/Universal CD 463 259 (62'22")
Aufnahmedatum: 1999



Brillante Außenseite

Mit seinem Album „Tutta bravura“ setzt sich Vadim Repin als blendender Virtuose in Szene, dem es einfach Spaß macht zu zeigen, was er „drauf“ hat. Auch Lalos „Symphonie espagnole“, Chaussons „Poème“ und Ravels „Tzigane“ sind dankbare, durch und durch geigerisch komponierte Werke, in denen sich der Solist nach Herzenslust ausleben kann. Alle drei Stücke sind vielfach eingespielt worden, kein Virtuose kann an ihnen vorübergehen. Hier betritt Repin ein Terrain, auf dem Kapazitäten wie Heifetz, Kogan oder auch Perlman Maßstäbe gesetzt haben.

Mit voller Kraft wirft sich Repin in den Solopart der „Symphonie espagnole“, vehement drängt er nach vorn. Da kommt kein Zweifel an seiner manuellen Kompetenz auf. Der bravouröse Zugriff, die extrovertierte solistische Geste bestimmen sein Spiel und die gesamte Interpretation. Dennoch befriedigt diese vor allem auf den virtuos effekt hin ausgerichtete Darstellung letztlich nicht. Hört man einmal in Kogans Lesart von 1959 (EMI) hinein, weiß man warum: Kogan artikuliert klarer, musiziert ideenreicher und raffinierter, ist letztlich auch dem spanischen Idiom des Werkes näher. Das gilt auch für den hellwach dirigierenden Kyryll Kondraschin. Er bringt den Orchesterpart zum Klingen und zum Schwingen, was Kent Nagano nur ansatzweise gelingt.

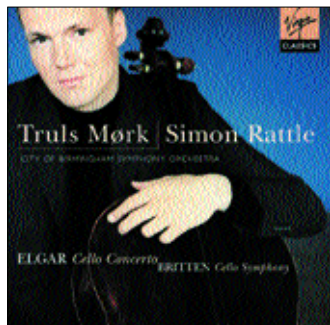
Auch „Poème“ und „Tzigane“ ziehen geigerisch perfekt vorüber, aber nicht profiliert und spannend genug, um wirklich zu fesseln.

Norbert Hornig

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Lalo, Symphonie espagnole op. 21; **Chausson**, Poème op. 25; **Ravel**, Tzigane; Vadim Repin (Violine), London Symphony Orchestra, Kent Nagano Erato/eastwest CD 3984-27314 (58'37")
Aufnahmedatum: 1998



Gebändigte Emotionen

Noch immer ist der aus Norwegen stammende Truls Mørk eine Art Geheimtip unter den jüngeren Cellisten. Dabei kann der 1961 in Bergen geborene Künstler eine umfassende Diskographie vorweisen, die einige Standardwerke bereits zweimal enthält. Die Aufnahmen weisen ihn als einen ungemein klangintensiven und musikalischen Künstler aus.

Mørks neueste Aufnahme mit Simon Rattle und dem City of Birmingham Symphony Orchestra macht da keine Ausnahme. Mit Elgar setzt sich Mørk hier zum zweiten Mal auseinander – erfahrener, gereifter, mit geweitem Horizont. Konzentriert und mit eher bedächtigen Tempi entwickelt er das spätromantisch schwelgende Werk, ohne dabei die Musik emotional zu überhitzen oder ins Pathetische zu treiben. Das konnte wirklich überzeugend nur Jacqueline du Pré, denn sie verstand es sogar, glaubwürdig zu übertreiben. Den Orchesterpart bringt Rattle breitbandig und klanggewaltig zur Geltung; er und seine Musiker aus Birmingham sind von Anfang an gleichberechtigte und souverän mitgestaltende Größen.

Schon als Komposition sperriger und weniger eingängig, wirkt Britten's Cello-Sinfonie auf den Hörer zunächst etwas abweisend; sie verlangt nach mehrfachem Hören. Mørk spielte auch dieses formal ungewöhnliche und technisch diffizile Werk hier zum zweiten Mal ein. Manuell unanfechtbar souverän und mit variabler Tongebung verleiht er dem monologartigen Solopart eine eindringliche Stimme. Rattle beschwört die changierenden Stimmungen des vielgesichtigen Orchesterparts.

Norbert Hornig

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Elgar, Cello Concerto op. 85; **Britten**, Cello Symphony op. 68; Truls Mørk (Violoncello), City of Birmingham Symphony Orchestra, Simon Rattle Virgin/EMI CD 545356 (65'11")
Aufnahmedatum: 1999



Unbekanntes Ungarn

Ungarns klassische Moderne wurde maßgeblich von Béla Bartók und Zoltán Kodály geprägt. Doch es lohnt sich, im Schatten dieser großen Namen auf die Suche nach ihren Generationsgenossen zu gehen, denn hier gibt es noch manches zu entdecken. So trifft man auf Namen wie Leo Weiner oder, wie im Falle der vorliegenden Aufnahme, Ernst (Ernö) von Dohnányi (1877-1960), Großvater des Dirigenten Christoph von Dohnányi.

Der aus Preßburg stammende Ernst von Dohnányi studierte Klavier und Komposition an der Budapester Musikakademie. Den letzten Schliff als Pianist holte er sich bei Eugène d'Albert. Dohnányi reüssierte nicht nur als Klaviervirtuose, sondern auch als Pädagoge, Dirigent und Komponist. Aus seiner Feder stammen u. a. mehrere Opern, Sinfonien und Klavierkonzerte. Vom Stil her ist Dohnányi noch ganz der Spätromantik verpflichtet, besonders Johannes Brahms, dem er 1893 begegnete.

Das Cello soll Dohnányi besonders geliebt haben; sein Vater war ein begabter Amateur-Cellist. Dass er mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Instruments bestens vertraut war, spricht aus den hier eingespielten Werken.

Maria Kliegel profiliert sich erneut als souveräne und engagierte Interpretin selten gespielten Repertoires. Mit überlegener Technik, kontrolliert aufgebauten Spannungsmomenten und einer intensiven, variantenreichen Tongebung gibt sie ihrer Interpretation eine ausgeprägt persönliche Note. Man darf gespannt sein, was die Cellistin weiterhin an Raritäten ausgraben wird.

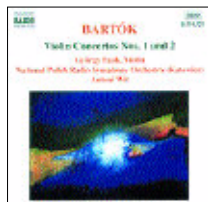
Norbert Hornig



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Dohnányi, Konzertstück für Violoncello und Orchester op. 12, Sonate für Violoncello und Klavier b-Moll op. 8, Rurália Hungarica für Violoncello und Klavier op. 32d; Maria Kliegel (Violoncello), Jenő Jandó (Klavier), Nicolaus Esterházy Sinfonia, Michael Halász Naxos CD 8.554468 (62'29")
Aufnahmedatum: 1996, 1998



Gespensische Entrückung

Ein besonders attraktives Preis-Leistungs-Verhältnis bietet diese CD, die nicht nur ausgewogen und differenziert klingt, sondern auch ausgezeichnete Musiker vorstellt. Bartóks Violinkonzerte werden hier sehr romantisch und expressiv, aber nicht äußerlich aufgefasst. Vor allem das zweite Konzert nehmen das Orchester und der Solist, der sich schon mehrfach mit Werken von Bartók oder auch Kodály profiliert hat, mit beinahe schonungsloser, rastloser Direktheit, im Anfang gespenstisch entrückt, dann wieder ganz irdisch in den Fanfarenpassagen und folkloristischen Elementen. Sehr schön gelingt auch die Unterscheidung zu dem viel früher entstandenen ersten Konzert, weniger virtuos angelegt, dennoch voller Aussagekraft. C.V.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Bartók, Violinkonzerte Nr. 1 u. 2; György Pauk (Violine), Polnisches Rundfunkinfonieorchester, Antoni Wit (1997)
Naxos CD 8.554321 (61'55")



Studienfreunde

Der 1944 geborene Finne Pehr Henrik Nordgren bedient sich einer musikalischen Sprache, die stark von Ligeti, vor allem aber von Schostakowitsch beeinflusst ist. Dies wird insbesondere in seinen langsamen Sätzen deutlich. Der Tonsatz ist fast immer linear gedacht und meist sehr durchsichtig. Nordgren schreibt klangschöne Werke, oft mit einem melancholischen Unterton. Alle Konzerte auf dieser CD wurden für die jeweiligen Interpreten komponiert, und Juha Kangas kennt Nordgren aus seiner Studienzeit. Das Ergebnis ist beeindruckend: Die Interpretationen bestechen durch Klarheit und Expressivität. M.D.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Nordgren, Violoncellokonzert Nr. 3 op. 82, Altsaxophonkonzert op. 92, Hornkonzert op. 95; Marko Ylönen (Violoncello), John-Edward Kelly (Altsaxophon), Sören Hermansson (Horn), Ostrobothnian Chamber Orchestra, Juha Kangas (1996/97)
Finlandia/eastwest CD 3984-23392 (64'08")



Geschafft!

Mit den vorliegenden Einspielungen aller Bratschenkonzerte Hindemiths hat Werner Andreas Albert ein Projekt zu einem glänzenden Ende geführt, das im Bereich der Musik des 20. Jahrhunderts seinesgleichen sucht: Auf insgesamt 15 CDs hat er alle Orchesterwerke und Konzerte Hindemiths vorgelegt, eine Tat, die in jeder nur denkbaren Hinsicht hoch zu rühmen ist. Mit diesem gewaltigen Projekt hat er nicht nur einen Werkbereich erschlossen, der längst noch nicht die Aufmerksamkeit gefunden hat, die er verdiente; er hat vor allem auch interpretatorische Maßstäbe gesetzt und mit einer Orchesterkultur in Australien bekannt gemacht, die auf diesem Niveau wohl niemand erwartet hat.

Alle Vorzüge seiner Hindemith-Einspielungen finden sich in den vorliegenden Aufnahmen bestätigt: die unverbrauchte Frische des Zugriffs, die Spontaneität des Musik-Machens, das tiefe Verständnis für die Eigenheiten Hindemithscher Musik. Mit Brett Dean steht ihm ein schlechterdings stupender Bratscher zur Seite, der keinen Vergleich zu scheuen braucht. Aber diese Aufnahmen besitzen noch ein weiteres Moment, das die vorhergehenden Aufnahmen in dieser Art nicht kennen: eine gewisse Gelassenheit des Musizierens, welche diese Konzerte gewissermaßen kammernusikalisch sublimiert. Das gelingt nur, weil das Queensland Symphony Orchestra zu einem ungemein transparenten, fast solistischen Spiel angehalten wird und sich diesen Anforderungen blendend gewachsen zeigt. Es entsteht der Eindruck eines reich differenzierten Musizierens, das von der Solobratsche gewissermaßen initiiert wird.

Giselher Schubert



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Hindemith, Violakonzerte: Kammermusik op. 36 Nr. 4, Konzertmusik op. 48, Der Schwanendreher, Trauermusik; Brett Dean (Viola), Queensland Symphony Orchestra, Werner Andreas Albert
cpo/jpc CD 999 492 (76'23")
Aufnahmedatum: 1997



Das neue Amerika

Die amerikanischen Komponisten Philip Glass und John Adams haben mit ihren Werken eine erstaunliche Breitenwirkung erzielt. Wohl auch deshalb, weil ihre gemäßigt progressive Tonsprache sich nicht von der Tradition und ihrer Harmonik abkehrte. Aus Glass' Denken in minimalistischen Strukturen erwuchs sogar eine Art Kult, der sich besonders in seinen weltweit erfolgreichen Bühnen- und Filmmusiken etablierte.

Sein Violinkonzert schrieb Glass 1987 für Paul Zukofsky, der an der Entstehung beteiligt war. Das Werk ist seine erste größere Orchesterkomposition; sie wirkt konventionell und eingängig, vor allem wegen der sich vielfach wiederholenden Muster. John Adams komponierte sein Violinkonzert 1993; wie Glass gab er ihm eine traditionelle dreisätzige Form. Obwohl er noch minimalistische Strukturen verwendet, bezeichnete er selbst das Werk bereits als „post-minimalistisch“.

Robert McDuffie nähert sich beiden Werken etwas strenger und emotional distanzierter als etwa Gidon Kremer (Nonesuch bzw. DG), der ein noch größeres Spektrum an Klagschattierungen anbietet. McDuffies Interpretationen folgen einer mehr versachlichenden Ästhetik, sie sind gewissermaßen amerikanischer und in ihrer Art den Kompositionen durchaus angemessen. Auch die Gegenüberstellung der beiden Konzerte auf einer CD lässt diese Produktion sinnvoll erscheinen.

Norbert Hornig

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★★

Adams, Glass, Violinkonzerte; Robert McDuffie (Violine), Houston Symphony Orchestra, Christoph Eschenbach
Telarc/in akustik CD 80494 (59'57")
Aufnahmedatum: 1998



Geliebte Bratsche

Die 1956 in London geborene Sally Beamish wollte eigentlich Bratscherin werden. Der Rat eines Lehrers und ein paar Zufälle aber wollten es anders, und so besann sie sich aufs Komponieren. Die Liebe zu ihrem Instrument, dem nach wie vor nur selten Solo-Ehren zuteil werden, merkt man dem Violakonzert von 1995 an. Der Komposition liegt die biblische Erzählung von der Verleugnung des Petrus zu Grunde. Beamish hat daraus eine individuelle, sinnliche Musik gemacht, die weder ihre späromantischen Wurzeln noch eine ausdrucksstarke Modernität leugnet. Das Konzert ist weitgehend kammermusikalisch konzipiert. Wie ein roter Faden zieht sich ein rhythmisch prägnantes Spiel mit Klangfarben und Kontrasten durch das reizvolle 20-minütige Werk. Der technisch anspruchsvolle Solopart, der von Philip Dukes, dem Auftraggeber für diese Komposition, mit großem, warmen Ton ansprechend gestaltet wird, endet in einem leisen, offenen Schluss.

Auch das Cellokonzert entstand 1996 als Auftragswerk des Interpreten dieser Einspielung. Beamish komponierte es Robert Cohen ausgesprochen instrumentengerecht auf die virtuoson Finger. Der Titel, „River“, und die vier Satzüberschriften beziehen sich auf Gedichte von Ted Hughes, die Beamish zu einer assoziativen, bildhaften Musik inspiriert haben. Schließlich zeigt „Tam Lin“ für Oboe und Orchester von 1993, eine ebenso originelle wie melancholische und klangschöne Komposition, mit irisierenden Klängen, dass die Komponistin auch ein Herz für Bläser hat.

Das Schwedische Kammerorchester unter der Leitung von Ola Rudner ist den Solisten ein versierter und beredter Partner.

Reinhild Mittelsten Scheid



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Beamish, River (Violoncellokonzert), Violakonzert, Tam Lin für Oboe und Orchester; Philip Dukes (Viola), Robert Cohen (Violoncello), Gordon Hunt (Oboe), Schwedisches Kammerorchester, Ola Rudner
BIS/disco-center CD 971 (64'15")
Aufnahmedatum: 1998/99



Polnischer Klarinettenzauber

Die israelische Klarinetistin Sharon Kam hat in den vergangenen Jahren eine besondere Affinität zu der Musik Krzysztof Pendereckis entwickelt. Jetzt hat sie eine CD vorgelegt, auf der neben drei kleineren Werken auch das großangelegte Klarinettenkonzert dieses Komponisten zu hören ist.

Penderecki, der sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten wieder einer eher romantischen Tonsprache angenähert hat, bewegt sich auch in diesem Werk in den Gefilden einer gemäßigten Moderne. Das Soloinstrument steht deutlich im Vordergrund, das vergleichsweise klein besetzte Orchester wird nur in wenigen konzertanten Passagen zum gleichberechtigten Partner. Penderecki entwickelt das musikalische Geschehen aus einem überschaubaren Grundstock motivischer Keimzellen, die unterschiedlich weiterverarbeitet werden. Ein sehr klangschönes, eher lyrisches als dramatisches Werk.

Sharon Kam meistert den ausdrucksstarken Solopart mit viel Brillanz und Souveränität; Dynamik und Phrasierung wirken äußerst organisch. Der dirigierende Komponist entwickelt die orchestralen Gesten eindrucksvoll aus den Linien und Figuren des Soloinstruments und sorgt für ein sauberes und sehr durchsichtiges Musizieren. Dass es sich bei dieser Aufnahme um einen Live-Mitschnitt handelt, merkt man kaum.

Auch in den übrigen Werken auf dieser CD glänzt Sharon Kam mit ihrem stupenden Können und ihrem fast singenden Ton.

Martin Demmler

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Penderecki, Konzert für Klarinette und Kammerorchester, Sinfonietta Nr. 2 für Klarinette und Streicher, Drei Miniaturen für Klarinette und Klavier, Prélude für Klarinette solo; **Lutoslawski**, Tanz-Préludes für Klarinette, Schlagzeug, Harfe, Klavier und Streicher; Sharon Kam (Klarinette), Itamar Golan (Klavier), Tschechisches Philharmonisches Orchester, Krzysztof Penderecki
Teldec/eastwest CD 0630-13135 (58'22")
Aufnahmedatum: 1996, 1998